

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 45 (1958)
Heft: 21: Amerikanische Schule und Erziehung II

Artikel: Freud und Leid im katholischen Schulwesen Nordamerikas
Autor: Bruggisser, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hung, Gott, Tugend und Begriffe wie ‚Kultur‘ als ‚diskutierbar‘ erklärte und daher nicht der Diskussion wert hielt. An den Platz der überlieferten Werte trat das Schlagwort ‚life adjustment‘ (wörtlich: Lebens-Angleichung), wodurch «das Individuum zur Erkenntnis seiner funktionellen Rolle in der Gesellschaft kommen soll» (Dewey).

Nicht nur wurden sich die amerikanischen Erzieher in den letzten anderthalb Jahren mehr und mehr der Irrtümer der Rousseauschen Philosophie der *Progressive Education* bewußt, sondern Sputnik I hat auch weite Schichten der amerikanischen Bevölkerung zur Besinnung gebracht, daß eine materialistische Lebenshaltung einer gründlichen Schulung und Erziehung nicht förderlich ist. Der Respekt vor intellektuellen Werten ist gestiegen. Der Lehrer erfreut sich heute des doppelten (und doch nicht genügenden) Ansehens, als dies vor zwei Jahren der Fall war. Der Unterricht wird heute weniger denn zuvor als ein bloßes Mittel zum Geldmachen angesehen, obgleich dies natürlich immer noch in starkem Maße zutrifft und wohl noch lange zutreffen wird.

Der Ausgangspunkt der gegenwärtigen Schulkritik war zweifelsohne die Sorge um nationale Sicherheit und nationales Prestige. Für den Beobachter ist es jedoch höchst erstaunlich, feststellen zu müssen, wie gerade jetzt das seit Jahrzehnten schablonenhaft wiederholte ‚Erziehungsziel‘: «...die Kinder zu verantwortungsvollen, demokratischen Bürgern zu erziehen», mehr und mehr in Frage gestellt oder wenigstens verschwiegen wird. Was hat unser demokratisches Bürgertum mit dem Erkennen und Anerkennen des Wahren, Guten und Schönen zu tun? fragen sich jetzt die amerikanischen Schulspezialisten.

Der *Rockefeller Report* widmete mehrere Abschnitte der Darlegung, daß intellektuelle Vortrefflichkeit und moralische Vortrefflichkeit Hand in Hand gehen müssen, damit eine Schulbildung Bestand und Erfolg haben kann. «Nur wenn unser Unterricht dem letzten Ziele nach sinnvoll ist, haben wir den wahren Sinn für Schule und Erziehung zurückgewonnen. Und nur wenn unser Erziehungswesen die letzten Werte des Menschen als Grundlage anerkennt, wird sein Unterricht wieder inspiriert und inspirierend.»

Daß solche Sätze in der angesehensten und gründlichsten Denkschrift zur gegenwärtigen Schulreform gedruckt sind, kann uns nur mit Genugtuung und Hoffnung erfüllen.

Freud und Leid im katholischen Schulwesen Nordamerikas

Regens Dr. P. Bruggisser SMB

Catherine de Hueck Doherty, die russische Baronin, die sich nach langer Irrfahrt des Lebens einem großen rassenverbindenden Apostolat in den USA gewidmet hat, schreibt in ihren ‚Briefen an Seminaristen‘: ‚You get the very best the Church has to give in study and training‘ (S. 13). Damit sagt sie voll Freude, daß die Kirche ihren künftigen Dienern ihr Bestes an Studium und Erziehung gibt. Sie sagt aber gleichzeitig, daß die Kirche mit gleicher Gebefreudigkeit ‚study and training‘ all ihren Kindern bietet; denn sie schreibt in Amerika. Sie weiß, daß vom Kindergarten bis zur Universität zur Zeit fast 5 Millionen katholischer Schüler und Schülerinnen kirchliche Schulen besuchen. Sie weiß wohl auch aus der Geschichte der Katholischen Kirche in Amerika, daß die ersten kirchlichen Schulen Seminarien und Oberschulen für den Priesternachwuchs waren und daß in der Verlängerung nach unten die ersten kirchlichen Elementarschulen entstanden. Als 1840 die öffentliche amerikanische Schule errichtet wurde, gab es schon über 200 katholische Elementarschulen im Land („National Cath. Almanac“, 1959, S. 352). Wenn hier in gedrängter Form eine Übersicht über die Lage der katholischen Schulen in den USA geboten wird, dann bietet sich uns ein Einblick in die Erziehungsfreuden und -sorgen unserer 36 Millionen Glaubensgenossen in jenem Land. Zugleich erfährt man einiges über das Geschick der Kirche und die Möglichkeit der konfessionellen Schulen überhaupt. Man kann zuletzt nicht umhin, diese Tatsachen mit dem Schulwesen im eigenen Land zu vergleichen und einige Fragen zu stellen...

Grundsätze der konfessionellen Schule

Das amerikanisch großangelegte Katholische Jahrbuch, „National Catholic Almanac“ 1959 (Paterson, N. J.; hinfest zitiert als N.C.A.) eröffnet die Spalte ‚Catholic Education in the United States‘ mit der offiziellen Gesetzgebung der Kirche: «Die Eltern sind in schwerster Weise verpflichtet, nach Kräften zu sorgen für die religiöse, sittliche, leibliche und bürgerliche Erziehung ihrer Kinder und für ihr

zeitliches Wohlergehen» (can. 113). Weiter: «Katholische Kinder dürfen nicht-katholische, neutrale oder gemischte Schulen nicht besuchen... Nur der Ortsbischof kann bestimmen, unter welchen Umständen und Schutzmaßnahmen der Besuch solcher Schulen – ohne Gefahr für die Glaubensverwirrung der Kinder – toleriert werden darf» (can. 1174). Und schließlich: «Der Kirche steht das Recht zu, Schulen aller Stufen zu errichten, nicht bloß Elementarschulen, sondern auch Oberschulen und Hochschulen» (can. 1175).

An diese Bestimmungen des Kirchlichen Gesetzbuches fügt das N.C.A. die Vorschriften des 3. Nationalkonzils der USA von Baltimore (1884): «Bei jeder Pfarrkirche, an der noch keine Pfarrschule errichtet ist, soll innert zwei Jahren nach der Promulgation dieses Konzils eine errichtet und ständig erhalten werden, wofern nicht der Bischof wegen schwerwiegender Gründe eine längere Zeit bis zu deren Errichtung einräumt.» Der Grundton des Konzils von Baltimore in Erziehungsfragen lautet schlicht: «Every Catholic Child in a Catholic school!»

Ideal und Wirklichkeit

Das klingt beinahe simpel, ja idyllisch; und wir möchten mit Goethe sagen: «Amerika, du hast es leichter!» Die obige gesetzgeberische Festlegung der Idealsituation einer Bekenntnisschule für alle Katholiken Amerikas ist aber kein Papiergebilde, sondern ein Kampfruf von großer Entschlossenheit, der nur auf dem Hintergrund des kirchlichen Lebens in einem mehrheitlich nichtkatholischen und offiziell areligiösen Land richtig gewertet werden kann. Die öffentlichen Schulen des Landes sind konfessionslos, entsprechend dem ersten Zusatz zur Verfassung der USA: «Der Kongreß soll kein Gesetz beschließen, das die Festlegung einer Religion vorsieht oder die freie Ausübung der Religionen verhindert.» Wenn auch keine definitive Auslegung dieses Zusatzes durch den Kongreß oder den Obersten Gerichtshof der USA vorliegt, wird doch angenommen, daß eine staatliche Schule keine religiöse Schule sein soll. Die katholischen Schulen sind daher vom Kindergarten bis zur Universität Privatschulen, und die amerikanischen Katholiken tragen die doppelte Last der allgemeinen Schulsteuern für den Staat und die Kosten für die eigenen Schulen. Das ist nicht durchwegs idyllisch!

Das öffentliche und das kirchliche Schulwesen

In den USA ist die Schule eine direkte Angelegenheit der Einzelstaaten, nicht der Union. Jeder der 48 (jetzt 49) Staaten hat seine eigene Schulorganisation und -gesetze. Die Bundesregierung hat nur die Schulen des Distriktes Columbia (= Washington, D.C.; vgl. das Bundesgesetz der Integrierung weißer und schwarzer Schüler!) und die bundes-eigenen Militärakademien unter sich; für alle Staaten und Schulen aber bietet sie beratende Hilfe für Forschung, Stipendien usw., die auch an katholische Universitäten und Studenten gehen können; z. B. im August 1958 erhielten 20 katholische Colleges Bundeszuschüsse von \$437,000 von der National Science Foundation (N.C.A., 1959, S. 76).

Der Oberste Gerichtshof der USA wird oft in schulrechtlichen Auseinandersetzungen in den Einzelstaaten als richterliche Behörde angerufen, ob und wieweit die Schulkompetenzen zwischen dem Staat und privaten Gruppen zu verteilen seien. Das N.C.A. hat unter jedem Monat eine oder mehrere Eintragungen von solchen Entscheiden.

Das katholische Schulsystem ist bewußt als konfessionelle Schule gehalten. Darunter versteht man mit Recht nicht bloß die äußere Tatsache, daß in ihr katholische Kinder von Lehrern und Lehrerinnen des eigenen Bekenntnisses unterrichtet werden. Man beachtet vielmehr die innere Begründung, daß die religiöse und sittliche Erziehung der Jugend nach den Grundsätzen unseres Glaubens als Grundlage des gesamten Unterrichtes zu gelten habe, nicht bloß für die Religionsstunde als Einzelfach. – Organisatorisch werden die Pfarrschulen auf diözesaner Ebene zusammengefaßt, wo ein vom Bischof bestimmter Inspektor (= Superintendent of Schools) zuständig ist. In Washington, D.C., gibt es zwei katholische Zentralstellen für das ganze Land, nämlich das Erziehungsdepartement der einflußreichen National Catholic Welfare Conference und der National Catholic Educational Association, mit einer hochstehenden eigenen Vierteljahrsschrift ‚The National Catholic Educational Association Bulletin‘.

Die Schüler in den katholischen Schulen

Nach dem N.C.A., 1959, gibt es im Gebiet der USA, inkl. Honolulu, katholische

| | | | |
|-------------------------|-------|---------------------|---------|
| Elementarschulen | 10159 | Elementarschüler | 3921522 |
| Oberschulen | 2434 | Oberschüler | 783155 |
| Colleges, Universitäten | 260 | Studenten | 271493 |
| Total kath. Schulen | 12853 | Total kath. Schüler | 4976170 |

Diese Zahlen muß man wohl eher wägen als einfach addieren, wenn man sich vom Ausmaß und der Bedeutung der katholischen Erziehung in Amerika Rechenschaft geben will. Für den Bau und die Erhaltung der Schulhäuser (man denkt unwillkürlich an den verheerenden Brand einer katholischen Pfarrschule in Chicago, im Dezember 1958), für die Schulverwaltung und die Besoldung des Personals wird weder vom Bundesstaat noch von den Einzestaaten oder den örtlichen Behörden irgendwelche Unterstützung gegeben. Aber die Schüler als Individuen erhalten verschiedene allgemeine Dienste („auxiliary services“), die Onkel Sam seinem seiner Kinder verweigern möchte. Dazu zählen der öffentliche Gesundheitsdienst, kostenfreier Transport zur Schule, Schulbücher und seit 1958 durch Präsident Eisenhower auch freie Milch an den Schulen. Diese Hilfen gelten mehr als Dienste am einzelnen Schüler denn als Unterstützung der konfessionellen Schulen, und je nach der Einstellung der einzelnen Staaten ist hier mehr oder weniger zu erwarten.

Die Katholiken sind auf weite Strecken hin die einzigen praktischen Befürworter privater Schulen aller Grade. Noch vor zehn Jahren stellten sie z. B. 80% aller Schüler in privaten High Schools. Alle andern scheinen die mit Privatschulen verbundenen Mühen und Opfer zu scheuen und begnügen sich mit den öffentlichen Schulen. Aus Pressemeldungen läßt sich entnehmen, daß verschiedene protestantische Gruppen eher mit Feindseligkeit auf die konfessionellen Schulen (der Katholiken) schauen. Doch schrieb erst noch im Januar 1957 die neutrale Zeitung „The Manchester Union-Leader“ von New Hampshire im Sinne vermehrter Errichtung kirchlicher Schulen folgendes: «Wer heutzutage seinen Kindern eine gottesfürchtige und christliche Erziehung sichern will, muß sozusagen Zuflucht nehmen zu den Pfarrschulen der Katholischen Kirche und zu den Schulen der (in den USA wenigen; P.B.) Lutheraner. Andere Konfessionen haben ein paar eigene Schulen, aber nicht viele.» Die Beobachtung der Zeitung ging weiter zur Feststellung, daß die meisten Kreise der Bevölkerung wegen der modernistischen, fortschrittlichen Erziehung in den öffentlichen Schulen beunruhigt seien wie überhaupt vom atheistischen „trend“ im Erziehungssystem. «Warum sollten nicht verschiedene protestantische Konfessionen ihre Mittel zusammenlegen und eine gemeinsame kirchliche Schule gründen? Nur so bestände eine gewisse Möglichkeit, unter unserer Jugend religiöses Denken und

Fühlen zu erhalten.» (Mitgeteilt in N.C.A., 1958, S. 48.)

Die Lehrkräfte in den katholischen Schulen

Das Personal der katholischen Schulen besteht überwiegend aus geistlichen Personen, also aus Priestern, Lehrbrüdern und einem ganzen Heer von Schwestern. Das Verhältnis der Religiosen zu den Laien ist zur Zeit 5:1; noch 1950 war es 13:1. Für 1971 sagt Father Neil G. McCluskey SJ voraus, daß dann in den amerikanischen Pfarrschulen mehr Laienkräfte als Schwestern angestellt sein werden, nämlich 137000 Laien gegenüber 121000 Schwestern.

Katholische Kinder in öffentlichen Schulen

Trotz der hohen Schülerzahl an den katholischen Schulen muß angenommen werden, daß fast die Hälfte der katholischen Kinder Amerikas nicht in katholischen Schulen unterkommen. Man weiß jedenfalls, daß insgesamt 2500000 Schüler aller Konfessionen an öffentlichen Schulen eigens Schulzeit für religiösen Unterricht eingeräumt erhalten; übrigens meist nicht in den Schulgebäuden selbst (!). Bei der Mehrheit dieser Kinder dürfte es sich um Katholiken handeln. Als Kuriosität sei hier ein Vorschlag von Dr. Erwin L. Shaver, Direktor der religiösen Unterweisung im Protestantischen Kirchenrat, festgehalten. Um Religionsunterricht sicherzustellen und doch eine zu große Trennung der konfessionellen Schulen von den öffentlichen Schulen zu vermeiden, sollte in der Nähe jeder öffentlichen Schule ein Kranz von kleineren Gebäuden errichtet werden. In diesen könnten alle Kinder der amerikanischen Einheitsschule (von der er sehr viel zu halten scheint! P.B.) je nach Kirchenzugehörigkeit einen kleinen Teil jedes Tages oder jeder Woche für ihre eigene religiöse Unterweisung zubringen. (Mitgeteilt in N.C.A., 1958, S. 52f.)

Es ist auch bekannt, daß 400000 katholische Studenten an nichtkatholischen Colleges und Universitäten der USA studieren, also mehr als an den eigenen. Unter den 700 Präses des „Newman Clubs“ für deren religiös-kulturelle Betreuung sind 100 ausschließlich hiefür bestimmte Akademiker-Seelsorger. (N.C.A., 1958, S. 64.)

Es gibt auch eine interessante Studie von J. T. Cronin und F. J. Donohue über „Catholic Public Schools in the United States“ (Fordham, New York, 1937). In dieser wurden 340 Elementar- und Oberschulen

untersucht, die zumeist ursprünglich katholische Privatschulen waren, dann aber durch Übereinkunft mit den staatlichen Behörden auch nicht-katholischen Kindern der Umgebung als öffentliche Schulen dienten und somit staatliche Unterstützung erhielten. Vorteile waren: geringere Kosten für die Pfarrei; bessere Löhne (!); kostenlose Schulbücher und Transport für die Kinder. Nachteile aber sah man sogleich auch, und zwar in dieser Reihenfolge: eine gewisse Einschränkung des Religionsunterrichtes; weniger Kontakt mit den kirchlichen Stellen; weniger geeignete Schulbücher; Unsicherheit über den Grad der Abhängigkeit von der öffentlichen Schulbehörde; katholische Erziehung ohne die gewohnten entsprechenden Opfer wurde nicht sehr geschätzt, als wollte man sagen: «Was nichts kostet, ist nichts wert!»

Zusammenfassung: Freuden und Leiden

Zu den Freuden des blühenden katholischen Schulwesens in den Vereinigten Staaten gehört sicher die Geschlossenheit einer integralen katholischen Erziehung der Jugend und die z.T. daraus zu erklärende Verbundenheit zwischen Klerus und Volk, die einem in den Staaten zum unvergeßlichen Erlebnis wird und die schon ein Papst Pius XI. als einen der größten Vorzüge des amerikanischen Katholizismus würdigte. Eine weitere Freude ist die, daß das Ansehen der katholischen Schule wegen ihrer Haltung gegenüber ultramodernen und antireligiösen Strömungen in der amerikanischen Erziehung (vgl. John Dewey) eher im Steigen begriffen ist. Es herrscht eine positive katholische Erziehungsphilosophie im Sinn der Kirche; vgl. etwa Redden-Ryan, „A Catholic Philosophy of Education“ (Milwaukee, 1949).

Die Sorgen und Leiden der amerikanischen Bekennnisschule sind nicht nur die schweren finanziellen Lasten. Man hat errechnet, daß die Katholiken durch ihren Beitrag an die öffentlichen Schulsteuern, die ihren Kindern nicht zugute kommen, und durch den gleichzeitigen Unterhalt der eigenen Schulen Onkel Sam jedes Jahr die astronomische Zahl von \$ 1 500 000 000 ersparen. Größer als diese Sorge ist die Gefahr einer ghetto-ähnlichen Isolierung der Katholiken im eigenen Kreis, statt daß sie ein Sauerteig unter einer großen Masse Teig sein könnten. Die amerikanischen Bischöfe kennen aber die Geschichte und die heutige Lage der Kirche in

ihrem Land gut genug, so daß sie schon 1919 in einem gemeinsamen Hirtenschreiben nach innen und nach außen feststellten: «Unsere Schulen wurden nicht errichtet und werden nicht unterhalten mit der Idee, unsere Kinder von der Gemeinschaft und dem Geist amerikanischer Zusammengehörigkeit zu trennen. Sie sind ganz einfach die konkrete Form, in welcher wir unsere Rechte als freie Bürger ausüben, in Übereinstimmung mit unserem Gewissen.» (N.C.A., 1959, S. 467.)

Uneingestandene Furcht vor dem Einfluß der Katholiken meldet sich nämlich immer wieder im Vorwurf „undemokratischer Haltung“, der von Mr. Paul Blanshard und P.O.A.U. (= Protestants and Other Americans United for the Separation of Church and State) gegen die katholischen Schulen erhoben wird. Noch im Januar 1958 erklärte diese Gruppe, eventuelle katholische Kandidaten für die Präsidentschaft der USA müßten mit größter Sorgfalt gemustert werden betreffend: konfessionelle Beschlagnahme der öffentlichen Schulen; Zuwendung öffentlicher Gelder an konfessionelle Schulen; Ernennung eines amerikanischen Botschafters als eines persönlichen Vertreters am Vatikan! (N.C.A., 1959, S. 48).

Der aufmerksame Leser – und die „Schweizer Schule“ hat es doch wohl nur mit solchen zu tun – frägt sich vielleicht auch mit leiser Sorge, ob nicht das Verhältnis von Religiösen zu Laien im Lehrkörper der katholischen Schulen Amerikas zu einseitig sei. Dürfen finanzielle Erwägungen so ausschlaggebend sein? Und ist denn nicht die Schule ein prominentes Feld katholischer Aktion der Laien? Gewiß; man müßte aber zum vollen Verständnis hinzunehmen, daß nicht wenige katholische Lehrer und Lehrerinnen an Public Schools wirken und auch dort viel Gutes stiften können. Man wird nicht sagen wollen, daß die Schulen dort mit geistlichen Lehrkräften übersättigt sind; anderseits rufen die Missionsfelder der Kirche gebieterisch nach diesen Kräften. Die 36 Millionen Katholiken Amerikas stellen der Kirche insgesamt erst 6000 Missionskräfte, verglichen mit 2000 aus der katholischen Schweiz. Die Verhältnisse dürften sich gewiß noch etwas verschieben!

Aussichten für die Zukunft

Onkel Sam kann mit seinen katholischen Kindern und Schulen zufrieden sein; vielleicht diese auch bald mit ihm. Es fehlt nämlich nicht an mutigen

Vorstößen von Nichtkatholiken, welche die Erziehungslasten zwischen staatlichen und privaten Schulen gleichmäßiger verteilen möchten. So sprach kürzlich Prof. Wilber G. Katz von der Universität Chicago in New York über das Thema ‚Religion und freie Gesellschaft‘. Als Jurist interpretierte er den eingangs dieses Berichtes zitierten ersten Zusatz zur amerikanischen Verfassung – «Der Kongreß soll kein Gesetz beschließen, das die Festlegung einer Religion vorsieht oder die freie Ausübung der Religionen verhindert» – in dem Sinn, daß der zweite Abschnitt zum Ausgangspunkt genommen werde; der Sinn des Ganzen sei dann nicht die Trennung von Kirche und Staat um der Trennung willen, sondern vielmehr zur unbehinderten Ausübung der religiösen Freiheit aller. Ein Beispiel für diese Interpretation sei doch die Ernennung auf Regierungskosten von Kaplänen für die bewaffneten Truppen und die Gefängnisse. Und er sagte voraus, daß diese Interpretation immer mehr auch in den Gebieten der allgemeinen Unterstützung und Wohlfahrt sowie auf dem Gebiet der Erziehung spielen werde... (N.C.A., 1959, S. 64.)

Das hört man drüben gewiß nicht ungern; aber Kardinal Erzbischof O’Hara CSC. von Philadelphia erinnert gleichzeitig daran, daß Bundeshilfe an die Schulen auch nur ein Schritt sein könnte zur Bundeskontrolle über die Schulen. Man solle überhaupt nicht so sehr auf Bundeshilfe lossteuern, sondern föderalistisch im Einzelstaat und am Ort zu tragbaren Verhältnissen kommen (N.C.A., 1958, S. 56). Die Weisheit dieser Warnung dürfte sich weit über Amerika hinaus erproben.

Zum Schluß sei die Frage erlaubt: Geht ein Land mit wenigen oder keinen konfessionellen Schulen nicht großer Werte verlustig? Man stellt die Frage vielleicht konkret für seine Schule, Ortschaft, für seinen Kanton, und überlegt sich, wie ein solcher Verlust wettgemacht werden könnte.

Der Mensch muß sich selbst hinter sich gelassen haben, wenn er eine Ahnung von sich selbst bekommen will.

A. DELP

Unterricht durch Fernsehen

Charles A. Siepmann, Professor und Leiter des *Department of Communications in Education* an der New York University

Diesem Beitrag ist vorauszuschicken, daß für das amerikanische Kind das Fernsehen keine Neuigkeit mehr ist. Der Fernsehempfänger ist ein selbstverständliches Möbelstück im amerikanischen Heim. Das Kind ist mit Fernsehen aufgewachsen. 97 Prozent aller amerikanischen Familien besitzen einen Fernsehapparat.

Es geht uns hier nicht um eine kritische Analyse des Fernsehens und dessen Auswirkungen auf das Kind, so verheerend solche Auswirkungen bei undiszipliniertem Gebrauch des Fernsehapparates auch sein können. Unser erstes Anliegen hier ist, das Fernsehen zunächst lediglich als eine Tatsache ernst zu nehmen und uns zu fragen, ob darin nicht Möglichkeiten für unseren Schulunterricht verborgen liegen.

Daß das Fernsehen zu einem einzigartigen Instrument zur Darbietung unseres schulischen ‚Anschauungsmaterials‘ werden kann, bedarf als Tatsache keiner weiteren Erörterung. Aber ist dies die einzige Bedeutung, die das Fernsehen für den Unterricht hat? Nach gründlicher Einsicht in die bereits unternommenen Versuche, das Fernsehen zu einem eigentlichen Schulmittel auszubauen, ist der Verfasser zur Ansicht gekommen, daß – so widersprüchlich dies auf den ersten Blick auch scheinen mag – im Fernsehen Möglichkeiten liegen, die manches zur Lösung der gegenwärtigen Schulprobleme Amerikas beitragen können.

Die gegenwärtige Lage der amerikanischen Schulen auf allen Stufen ist durch drei unheilvolle Tatsachen gekennzeichnet: 1. überfüllte Schulen, 2. zuwenig Lehrer und 3. zu viele schlecht qualifizierte Lehrer. Einige Zahlen mögen dies veranschaulichen.

Gegenwärtig besteht ein Mangel von 200 000 Lehrern in Amerika. Von den Lehrern, die gegenwärtig unterrichten, bestanden 90 000 nicht einmal die Minimalanforderungen für das Lehrerpatent. Um auf der College-Stufe lediglich das gegenwärtige Verhältnis von Professoren und Schülern halten zu können, muß in den nächsten zwölf Jahren eine halbe Million *neuer* Lehrer eingestellt werden. – Im Jahre 1965 werden die verschiedenen Vier-Jahr-Sekundar-